Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART- UND NAMENKUNDE

herausgegeben von

WILLIAM FOERSTE

Band 3
1963

VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ des Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamenarchivs in Münster (Westfalen) mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes und des Seminars für Niederdeutsche und Niederländische Philologie der Universität Münster jährlich in zwei Heften von insgesamt etwa 100 Seiten.

BEITRÄGE, Zusendungen von Veröffentlichungen zur Anzeige im Rahmen der *Chronik* und alle das *Niederdeutsche Wort* betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Herausgeber Prof. Dr. W. FOERSTE, Münster (Westf.), Domplatz 20.

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1964 · Printed in Germany.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen und fontechnischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.
Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1964

Inhalt des 3. Bandes (1963)

Gertrud Angermann	Ergänzungen zum Aufsatz „Niederdeutsch-lippisches Sprachgut im Wortschatz einer Lehrerfamilie", Niederdeutsches Wort I (1960) S. 49ff.	94
Heinrich Dittmaier	Die westfälischen Namen auf -ei (-ey) und -egge	1
Diethelm Düsterloh	Egge: Berg oder Aue? Ein Beitrag zur Deutung der -egge-Namen aus topographischer Sicht	101
Heinrich Entjes	Die Mundart des Dorfes Vriezenveen und ihre Beziehungen zum Westfälischen	37
William Foerste	Der Flurname Block	27
	Kinkel 'Eiszapfen'	28
	Das Münsterländische	29
	Das Ravensbergische	74
Hermann Grochtmann	Vom alten Platt der Bauerschaft Spexard (Kr. Wiedenbrück)	85
Joachim Hartig	Pütte 'Schachtbrunnen'	42
Gerhard Kettmann	Zum Alter des Flurnamenbestandes von Halberstadt/Harz	24
Wolfgang Laur	Einige lautliche Besonderheiten in holsteinischen Ortsnamen	15
Margarete Pieper-Lippe	Die alten Bezeichnungen der westfälischen Zünfte und ihrer Mitglieder	47
Werner Rabeler	Das plattdeutsche Wort in der plattdeutschen Sprache	65

Das plattdeutsche Wort in der plattdeutschen Sprache

Der Gebrauch des Plattdeutschen ist im Rückgang. Das bedeutet zunächst noch nicht, daß auch die Kenntnis der Sprache im gleichen Maße schwindet. Viele, die heute gewohnheitsmäßig Hochdeutsch sprechen, kennen das Niederdeutsche noch sehr wohl. Aber der Übergang zur hochdeutschen Schriftsprache, wie er den heutigen Lebensverhältnissen entspricht, hat zur Folge, daß die Übung im Plattdeutschsprechen verlorengeht. Heute ist es, im ganzen genommen, nicht mehr so, daß manche Plattdeutschen den Gebrauch ihrer Sprache vermeiden, um zu zeigen, daß sie Hochdeutsch können — obwohl sie besser Plattdeutsch als Hochdeutsch sprechen. Sondern vielfach ist es heute schon umgekehrt: Das Hochdeutsche ist zum gewohnten Sprachausdruck geworden, und besonders in den Städten, aber oft auch schon auf dem Lande, merkt der Plattdeutsche nun beim Gebrauch der eigenen Sprache, daß er sie nicht mehr geläufig beherrscht. Das richtige Wort stellt sich nicht sofort ein, hochdeutsche Ausdrücke werden eingemischt. Gerade manche Plattdeutschen mit gutem Sprachgefühl und oft auch noch guter Sprachkenntnis vermeiden es mehr und mehr, das Plattdeutsche noch mündlich zu gebrauchen, weil sie selbst das Gefühl haben, ihre Sprache schlecht zu sprechen. So ist es nicht immer — aber im ganzen ist dies der Weg des Sprachrückgangs.

Diesem Sprachverfall wirken seit langem manche Bemühungen um die Pflege des Plattdeutschen entgegen. Sie sind teilweise gar nicht einmal so sehr aus Absichten einer bewußten Sprachpflege entstanden, aber ihrem Wesen nach sind sie Pflege des plattdeutschen Wortgutes. So haben die niederdeutsche Sprachwissenschaft, die plattdeutsche Literatur und das Bühnenwesen, die plattdeutschen Rundfunksendungen, der Gebrauch des Plattdeutschen in der Seelsorge dem plattdeutschen Worte wichtige Anwendungsbereiche erschlossen, und in manchen dieser Anwendungsgebiete, in denen der Gebrauch des Plattdeutschen aus den Bedürfnissen des täglichen Lebens entspringt, wird vielfach ein sehr lebensnahes Plattdeutsch gesprochen. Teilweise ist die plattdeutsche Sprachpflege aber doch auch ganz bewußt aus der Kenntnis der Sprachlage entstanden, sie geht bewußt darauf aus, dem Rückgang der Sprachkenntnis entgegenzuarbeiten. Das gilt besonders vom plattdeutschen Unterricht in den Schulen.

Nicht zuletzt auf Grund der Erfahrungen in den Schulen ist nun die Erkenntnis herangereift, daß für die Pflege des Plattdeutschen Hilfsmittel nötig sind, Lesebücher, Wörterbücher. Alle Arbeitsbereiche der plattdeutschen Sprachpflege haben sich mit den Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, die aus dem Rückgang der Sprachkenntnis erwachsen. Ihnen allen kommt nun ein grundlegend wichtiges Werk entgegen, das sich im besonderen das Ziel gesetzt hat, dem Schrumpfen des Wortschatzes entgegenzuwirken: Das auf acht Bände berechnete, in schneller Folge erscheinende Hochdeutsch-plattdeutsche Wörterbuch von OTTO BUURMAN, von dem jetzt der erste Band vorliegt (Karl Wachholtz Verlag, Neumünster). Anders als die Wörterbücher, die den plattdeutschen Wortbestand einer bestimmten Gegend verzeichnen und erläutern, geht dieses Werk vom hochdeutschen Stichwort aus. Für den Handgebrauch bestimmt, bietet es dem Benutzer umfassende Unterlagen, um seine Kenntnis des Plattdeutschen, so wie es wirklich gesprochen wird, zu festigen und zu vertiefen, und es erscheint deshalb besonders geeignet, die sprachkulturelle Selbsttätigkeit im plattdeutschen Lande anzuregen.

Der Schwund des Plattdeutschen vollzieht sich so, daß an die Stelle des plattdeutschen Wortes allmählich der entsprechende hochdeutsche Ausdruck tritt. Gefährdet sind vor allem die Wörter, die am meisten vom Hochdeutschen abweichen: *faken*, *laat*, *baven*, *sied* lauten ganz anders als oft, spät, oben, niedrig, sie werden am schnellsten ungewohnt und werden aufgegeben. Besser behaupten sich im ganzen Wörter, die bei gleichem Wortstamm nur im Lautstand vom Hochdeutschen abweichen: *ropen* rufen, *bruken* brauchen, *sitten* sitzen, *Döör* Tür. Bei ihnen hat das Sprachgefühl eine Stütze daran, das dieselbe Lautabweichung bei mehreren oder gar vielen Wörtern wiederkehrt: *glieden*, *rieden*, *lieden*. Aber auch bei solchen Wörtern wird das Sprachgefühl mit der Zeit unsicher, der hochdeutsche Ausdruck schiebt sich beim Sprechen dazwischen, wird zunächst noch im Wechsel mit dem plattdeutschen Worte gesprochen und tritt dann ganz an seine Stelle. Damit zugleich löst sich die Ausdrucksweise, der Satzbau des Plattdeutschen, auf.

Ein Wörterbuch, das diesem Sprachschwund entgegenwirken will, muß vom herrschend werdenden hochdeutschen Ausdruck ausgehen und dem Benutzer die entsprechenden Ausdrucksmög-

lichkeiten des Plattdeutschen an die Hand geben. Das Wörterbuch von Buurman löst diese Aufgabe, indem es die in Frage kommenden plattdeutschen Wörter im Sinnzusammenhang ganzer Sätze bringt und auch geläufige Redewendungen anführt, die den hochdeutschen Ausdruck sinngemäß bildlich wiedergeben oder umschreiben. Im Sinngefüge des Satzes zeigt ein Wort seine Bedeutungsschattierung am besten. Das Wörterbuch vereinigt hier mit der Vermittlung des Wortschatzes zugleich das, was die Sprachlehre durch Sprech- und Übersetzungsübungen zu erreichen sucht: Das Wort im Satzzusammenhang zu verstehen, sich einzuprägen und zu gebrauchen, und zwar in der überlieferten mündlichen Redeweise.

Das Wörterbuch geht von der ostfriesischen Mundart aus, die, wie jede andere Mundartgruppe des Niederdeutschen, ihre Besonderheiten hat. Das beeinträchtigt die Brauchbarkeit in anderen Gegenden des Sprachlandes nicht. Im Gegenteil ist ein großer Vorzug des Werkes darin zu sehen, daß es das Sprachleben eines Mundartgebietes voll auszuschöpfen sucht. Die niederdeutsche Sprache ist mündlich nur in ihren Mundarten überliefert. Wenn die Sprachpflege die Ausdrucksfähigkeit des Plattdeutschen erfassen will, so muß sie an die mündlich überlieferte Sprache, ihre Denk- und Ausdrucksweise, ihre Gehalte anknüpfen, und all dieses findet sie voll zunächst nur im Sprachgefüge der Mundarten mit all ihren Besonderheiten. Das Wörterbuch von Buurman vermag hier in gleicher Weise der mundartlichen Sprachüberlieferung Ostfrieslands wie dem niederdeutschen Sprachleben insgesamt zu dienen.

Denn die niederdeutschen Mundartgebiete haben eine breite Grundlage des sprachlich Gemeinsamen, so daß auch der Benutzer aus einer anderen Gegend den allgemeinen Wortschatz des Niederdeutschen hier wiederfindet, wenn auch in lautlich manchmal etwas abweichender Form. Wo er aber in Wortschatz oder Ausdrucksweise auf Besonderheiten des Ostfriesischen stößt, kann ihn das nur dazu anregen, sich in gleicher Weise auf die Ausdrucksmittel des eigenen Mundartgebietes zu besinnen und sie für das niederdeutsche Sprachleben zu gewinnen. Das Ziel der plattdeutschen Sprachpflege kann ja nicht eine Vereinheitlichung des Ausdrucks sein, sondern sie will die Mannigfaltigkeit der Ausdrucksmittel, die das Plattdeutsche in seinen vielen Dialekten hat, erhalten und für

das Kulturleben fruchtbar machen. So vermag das Wörterbuch nicht zuletzt auch den sprachgeistigen Austausch zwischen den Mundartgebieten zu beleben.

Wenn wir hier von einem sprachlichen Austausch zwischen den Mundarten reden, so ist dabei nicht so allein an eine Übernahme von Wörtern und Redewendungen zu denken. Von Grund auf fast noch wichtiger ist etwas anderes, die Festigung des Sprachgefühls. Das Gemeinsame im Sprachdenken der Mundarten ist nicht so sehr abhängig davon, daß in Wortwahl und Redeweise eine gewisse Mannigfaltigkeit besteht, das Sprachgefühl des mündlichen Plattdeutsch lebt in allen Mundarten. Hier ist es nun von großem Wert, daß das Wörterbuch von BUURMAN, indem es an einer Fülle von Beispielen Wortschatz, Redewendungen und Redeweise einer Mundart aufzeigt, das Sprachgefühl und Sprachdenken im plattdeutschen Sprachlande weithin zu beleben vermag, und zwar im mündlichen Gebrauch der Sprache wie in ihrer literarischen Pflege. Denn ein Wörterbuch dieser Art wendet sich seinem Wesen nach nicht zuletzt auch an die geistig Schaffenden.

Wie verläuft der sprachgeistige Austausch zwischen den Mundarten? Man sieht es heute am besten im Schrifttum. Durch die Literatur sind zuerst wieder umfassendere Wechselbeziehungen zwischen den Dialektgebieten zustande gekommen. Die Werke der Dichter werden in allen Teilen des Sprachlandes gelesen, auf der literarischen Ebene sind zunehmend auch Mundarten miteinander in Berührung gekommen, die sich im mündlichen Verkehr kaum je begegnen.

So ist der sprachliche Zusammenhang zwischen den Mundarten gerade durch die Literatur wieder deutlich geworden. Weiter aber hat die literarische Entwicklung aufgezeigt, daß durch das sprachliche Zusammenwirken der Mundarten geistige und literarische Ausdruckskräfte in der Sprache rege werden, die jede einzelne Mundart für sich nicht hat. Diese Erkenntnis hat in manchen jungen Sprachkulturen, die in ähnlicher Lage sind wie die niederdeutsche, zu dem meistens sehr umstrittenen Versuch geführt, diese sprachlichen Ausdruckskräfte durch eine Regelung der Sprachformen zu gewinnen, durch die bewußte Schaffung einer Art von Einheitssprache, in der alle Mundarten sich wiedererkennen sollen.

Das Plattdeutsche hat einen anderen Weg eingeschlagen. Zwar sind auch hier Versuche einer sprachlichen Vereinheitlichung unternommen worden und sie haben auf alle Fälle dazu beigetragen, die sprachliche Problemlage als solche verständlich zu machen, aber den Vorgang der literatursprachlichen Entwicklung haben sie im wesentlichen doch nicht abgeändert. Er verläuft im ganzen so, daß jeder Schriftsteller von seiner Mundart ausgeht. Sobald seine Dichtung aber in die allgemeine niederdeutsche Literatur eingegangen ist, wirkt auch seine Ausdrucksweise in die Literatursprache hinein. In der plattdeutschen Dichtung findet ständig ein sprachgeistiger Austausch statt, Ausdrucksmittel aus anderen Dialektgebieten werden aufgenommen, Stileinflüsse aus der Sprache von Literaturwerken werden verarbeitet. Das geschieht meistens gar nicht so bewußt und, im ganzen Ablauf des Vorgangs betrachtet, auch nicht willkürlich. Sondern regelnd wirkt das Sprachgefühl des Schriftstellers und des Lesers — deshalb ist die Festigung des Sprachgefühls auch für die literatursprachliche Entfaltung des Plattdeutschen so wichtig.

Ähnliches vollzieht sich bei der Benutzung eines Wörterbuches. Der Benutzer, aus welchem Dialektgebiet immer, nimmt daraus auf, was ihm für seinen Sprachgebrauch geeignet erscheint. Der Verfasser des vorliegenden Werkes hat erkannt, daß es für die Erhaltung der plattdeutschen Sprache und ihrer Ausdrucksfähigkeit letztlich auf die Ausdrucksmittel des ganzen Sprachlandes ankommt — kein Dialekt enthält die Ausdrucksmöglichkeiten der plattdeutschen Sprache ganz. „Mir wurde klar, daß für ein hochdeutsch-plattdeutsches Wörterbuch mit Hilfe der Nachbarmundarten noch manche Lücke geschlossen werden konnte." So berücksichtigt das Wörterbuch denn ganz bewußt über die ostfriesischen Mundarten hinaus den Wortschatz und Sprachausdruck auch anderer Dialektgebiete, so etwa der Groninger Ommelande und nordniedersächsischer Mundarten.

Wenn wir einen besonderen Vorzug dieses Wörterbuches darin sehen, daß es die Wörter im Sinnzusammenhang der Sprachfügung vorführt, so bleibt der nächstliegende Zweck des Nachschlagewerkes aber doch, gerade den Wortschatz als solchen für die Sprachpflege bereitzustellen. Der Verfasser hat andere Wörterbücher ausgewertet, zeichnet aber vor allem auch, durch die

Sprachkenntnis vieler Mitarbeiter unterstützt, den Wortbestand unmittelbar nach dem heutigen Sprachgebrauch auf. Vom heutigen Sprachleben aus ist nun auch an die Frage heranzugehen, ob es beim gegenwärtigen Stande des Sprachrückgangs noch Aussicht hat, dem Schwund des plattdeutschen Wortschatzes wirksam zu begegnen.

Hier muß man sich zweierlei vor Augen halten. Einmal, daß zu einer bestimmten Zeit, und so auch in der Gegenwart, die vom Schwund besonders bedrohten Wörter ja nur einen begrenzten Teil des Wortgutes ausmachen, das im Gebrauch ist und das Sprachleben trägt. Sodann, daß diese Wörter nicht gleichmäßig im ganzen Lande zurückgehen; während sie in einigen Gebieten in Vergessenheit geraten, werden sie in anderen Gegenden, oder auch von bestimmten Volksteilen, zunächst noch weiter gebraucht. Sie sind also noch im Sprachleben, in der Sprachkenntnis, im Sprachbewußtsein darin, wenn auch nicht mehr bei allen plattdeutsch sprechenden Menschen. Das Plattdeutsche ist eine rückläufige Sprache — wenn man sie durchaus als schwindende Sprache bezeichen will, so kann man das doch vorläufig nur in dem Sinne tun, daß sie im Rückgang ist, aber in ihrem heutigen Zustande noch keineswegs ihre Ausdrucksfähigkeit, ihre Lebensfähigkeit verloren hat. Das Plattdeutsche wird weithin im Lande noch alltäglich gesprochen, die Sprachpflege findet hier immer noch eine breite sprachliche Grundlage vor.

Aber die Sicherheit im Gebrauch der Sprache geht zurück, ihre Ausdrucksfähigkeit und damit ihre Wirksamkeit im kulturellen Leben des Landes nimmt ab, und was sich bei diesem Sprachverfall als Restbestand und Ergebnis abzuzeichnen beginnt, ist alles andere als ein kultureller Fortschritt. Man muß sich doch bewußt sein, daß der Sprachverfall mit einer Zerstörung des Sprachgefühls verbunden ist und deshalb im niederdeutschen Sprachlande, in der Breite betrachtet, nicht zu einem besseren Gebrauch der hochdeutschen Schriftsprache führt. In den Schulen des plattdeutschen Landes hat sich immer wieder die Erfahrung bestätigt, daß plattdeutsche Kinder, die ihre eigene Sprache noch mit Sicherheit gebrauchen, auch schneller und besser zu einem richtigen und ausdrucksreichen Gebrauch des Hochdeutschen kommen. Jede Pflege des Niederdeutschen setzt sich auch in hochdeutsche Sprachkultur um. Die Ausdrucksfähigkeit der Sprache hängt aber von einem genügend

vielseitigen Wortvorrat ab. So bleibt die Erhaltung des Wortbestandes die erste Voraussetzung für die Erhaltung des Plattdeutschen und für seine Wirksamkeit im Kulturleben.

Bei den schwindenden Wörtern handelt es sich nun größtenteils nicht etwa um Ausdrücke, die aus dem Gebrauch kommen, weil sie überaltert wären. Auch solche gibt es, aber diese sind hier nicht gemeint. Sondern, im ganzen genommen, sind es Wörter, die heute lediglich durch die Gewöhnung an den schriftsprachlichen Ausdruck in Vergessenheit geraten, an sich aber genau so gut wie das entsprechende schriftsprachliche Wort in die heutige Sprache gehören. Der Ausdruck „Woppen" für Haferrispe beispielsweise ist, obwohl er stellenweise vergessen sein mag, in der plattdeutschen Sprachfügung auch heute noch genau so gut angebracht, wie das Wort „Rispe" im hochdeutschen Satzgefüge.

Besonders gut sieht man das bei manchen Ausdrücken, die das Plattdeutsche mit den niederländischen Sprachen gemeinsam hat, wenn auch manchmal mit etwas anderer Sinnschattierung. Wenn das Wort „quienen" für kränkeln, siechen in manchen Mundarten zu schwinden scheint, so paßt es doch genau so gut auch noch in die plattdeutsche Gegenwartssprache wie „kwynen" und „kwijnen" in die afrikaanse und holländische. In den niederländischen Sprachen halten sich solche Wörter, weil sie auch in die Schriftsprache eingegangen sind. Im Plattdeutschen werden sie allmählich vergessen, weil die Schriftsprache andere Ausdrücke verwendet, das plattdeutsche Sprachgut als solches aber nicht bewußt gepflegt wird. Unter den heutigen Kulturverhältnissen kann keine Sprache ihre Ausdrucksfähigkeit ohne eine bewußte Pflege des Wortgutes und des Sprachgebrauchs behaupten.

Vor längeren Jahren wurde einmal einem plattdeutschen Schriftsteller vorgehalten, daß er mündlich viele gute plattdeutsche Wörter gebrauche, die man in seinen Büchern nicht finde, und er wurde gefragt, warum er das Plattdeutsche nicht so gut schreibe, wie er es doch könne. Er antwortete etwa so: Wollte ich Plattdeutsch schreiben, so wie ich es kann, so würden viele Leser das Buch aus der Hand legen, da sie sich hindurchbuchstabieren müßten. Wenn wir wollen, daß plattdeutsche Bücher sich überhaupt noch auf dem Büchermarkt halten, dann müssen wir den durchschnittlichen Stand der Sprachkenntnisse berücksichtigen.

Man kann diese Auffassung nicht so einfach von der Hand weisen. Die Äußerung kennzeichnet sehr gut manche Schwierigkeiten, die der Rückgang der Sprachkenntnis für das Literaturwesen, für den Schriftsteller, den Verleger mit sich bringt, und andererseits wird es für die Sprachpflege immer eine wichtige Frage bleiben, wie das Interesse an der Sprache auch dort rege gehalten werden kann, wo die Sprachkenntnis schon stärker zurückgeht. Sicher aber ist, daß eine solche Einstellung, die den literarischen Sprachgebrauch bewußt dem Schwinden der Sprachkenntnis anpaßt, nicht zur Überwindung der Schwierigkeiten führt, sondern den Sprachrückgang fördert und damit auf längere Sicht auch der plattdeutschen Literatur und ihrem Absatz den Boden entzieht. Wenn diese Schwierigkeiten überwunden werden sollen, so ist das nur auf dem entgegengesetzten Wege möglich: Das Plattdeutsche so gut zu gebrauchen, wie nur möglich.

Wie immer der einzelne Plattdeutsche sich im besonderen Falle hier entscheiden mag, die plattdeutsche Sprachpflege als solche muß eine möglichst gute Kenntnis der Sprache anstreben, und dafür sind unter den heutigen Kulturverhältnissen Hilfsmittel nötig. Wenn das plattdeutsche Land eine Sprache, die hochdeutsche Schriftsprache, ganz neu zu lernen vermochte, so vermag es auch seine landschaftliche Sprache zu erhalten und zu pflegen. Wie weit das geschehen wird, hängt nicht allein vom Vorhandensein sprachlicher Hilfsmittel ab. Wir haben hier nur die Bedeutung zu würdigen, die das vorliegende hochdeutsch-plattdeutsche Wörterbuch in der heutigen sprachkulturellen Lage für das plattdeutsche Sprachleben hat und haben kann. Das Wörterbuch schafft eine der wesentlichsten Voraussetzungen, die für die Überwindung des Sprachschwundes nötig sind, und es bietet den niederdeutschen Wortschatz in einer Form, die auch in methodischer Hinsicht bei der Schaffung anderer sprachlicher Hilfsmittel Anregungen und Unterlagen geben kann.

Der Schwund der Wörter ist der Schwund der Sprache und ihrer Ausdrucksfähigkeit. Eine plattdeutsche Sprachpflege, die auf die Kenntnis des überlieferten Wortschatzes dringt, verfährt nicht anders, als es in allen Kulturen bei der Pflege der Muttersprache und überhaupt beim Sprachenlernen üblich ist. Überall beruht die Sprachkultur darauf, daß die Kenntnis der Sprache erweitert und

vertieft wird. In diesem Bemühen um die sprachliche Ausdrucksfähigkeit liegt die kulturelle Wirksamkeit des Sprachlebens überhaupt begründet. Die plattdeutschen Sprachkenntnisse vertiefen, bedeutet, dem landschaftlichen Kulturleben und der Sprachkultur geistige Kräfte erhalten und zuführen.

Bad Godesberg W. Rabeler